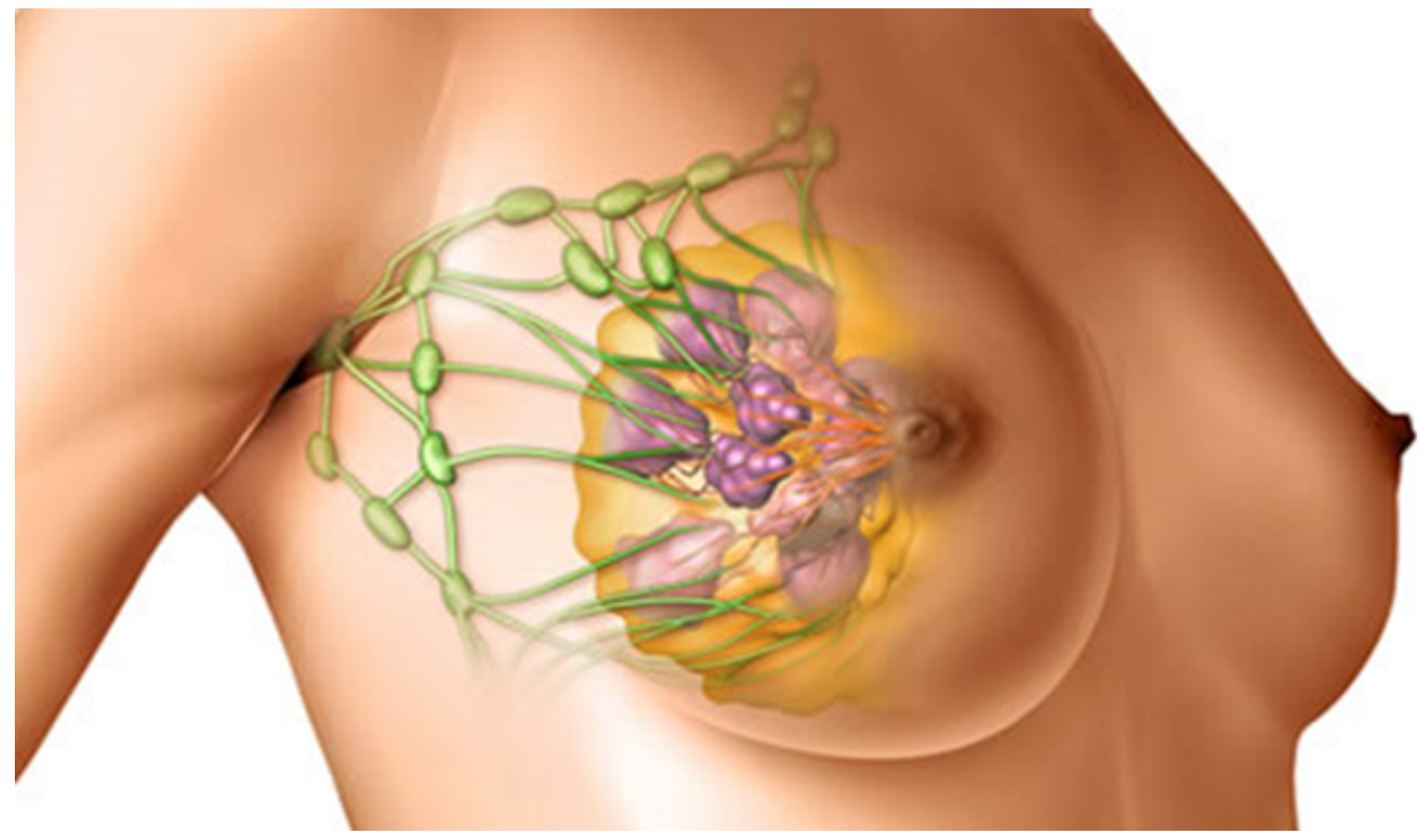


Lymphödemprophylaxe nach Brustkrebs - Operation

Eine systematische Literaturübersichtsarbeit

Sarah Sidler, Tanja Sturzenegger, PHY14



Einleitung

Die Inzidenz nach einer Brustkrebs- Operation an einem Lymphödem zu erkranken, variiert je nach Studie zwischen 6- 80% [1]. In der Physiotherapie wird den betroffenen Frauen erklärt, dass keine übermässigen Aktivitäten ausgeführt werden sollten, die eine Erhöhung der lymphpflichtigen Last produzieren oder die bereits reduzierte Transportkapazität gefährden könnten [2]. Jedoch kommt es immer wieder vor, dass durch Verletzungen oder Traumata, Entzündungen entstehen [3]. Hier stellt sich die Frage, ob Gewebsschädigungen ein sekundäres Lymphödem fördern können. Aus diesem Grund wurde eine systematische Literaturübersichtsarbeit durchgeführt, um einen aktuellen Forschungsstand zu erhalten.

Fragestellung

Die Fragestellung dieser systematischen Literaturübersichtsarbeit lautet: „Führen Gewebsschädigungen (z.B. Injektionen, Blutentnahmen, Verbrennungen, Traumata, Insektenstiche) bei Frauen nach einer Brustkrebs- Operation am betroffenen Arm/ Rumpfquadranten zu einer Entstehung eines Lymphödems?“

Methodik

- Datenbanken: Cinahl (Ebsco Host), Cochrane Register of Controlled Trials, Embase, Physiotherapy Evidence Database (PEDro), PubMed
- Studien: Deskriptive Studie, Kohortenstudien, Subanalyse einer RCT
- Bewertung methodologische Qualität: CASP- Checklisten durch zwei unabhängige Reviewer (Tabelle 1)
- Extraktion der Studiencharakteristiken (Tabelle 2)

Ergebnisse

Insgesamt konnten 483 Studien gesichtet werden, wovon schlussendlich vier Studien miteinbezogen wurden. Alle Studien wiesen eine tiefe bis mittlere methodologische Qualität auf.

Tabelle 1: Qualitätsbewertung der eingeschlossenen Studien

	Gesamtpunktzahl (CASP)	Evidenzniveau
Clark et al. [4]	7/11	2b
Ferguson et al. [5]	7/11	2b
Showalter et al. [6]	3/11	2b
Winge et al. [7]	3/11	4

Literaturverzeichnis

[1] Hayes et al. (2012) Cancer; 118: 2237; [2] Földi et al. (2010), Elsevier; [3] Eicher et al. (2008), Huber; [4] Clark et al. (2005), Monthly Journal of the Association of Physicians; 98:343; [5] Ferguson et al. (2016), Journal of Clinical Oncology; 34:691; [6] Showalter et al. (2013), Annals of Surgical Oncology 20: 842; [7] Winge et al. (2010), Journal of Clinical Nursing; 19:1270

Tabelle 2: Studiencharakteristiken

Autor	Studien-design	Stichprobe (n)	Zielparameter	Ergebnisse
Clark et al. [4]	Prospektive Kohortenstudie	n = 251	- Umfangmessung am Arm - Fragebogen bzgl. Hautpunktion	- 39 (20.7%) Probandinnen entwickelten ein sekundäres Lymphödem - Hautpunktion: signifikant
Ferguson et al. [5]	Prospektive Kohortenstudie	n = 632	- Messung des Armvolumens mittels Perometer - Fragebogen bzgl. Risikofaktoren	- Inzidenz von Lymphödem 7.72% - keine signifikanten Risikofaktoren
Showalter et al. [6]	Subanalyse einer RCT	n = 259	- Messung des Armvolumens mittels Wasser- verdrängungs- methode - Fragebogen bzgl. Risikofaktoren	- keine signifikanten Risikofaktoren
Winge et al. [7]	Deskriptive Studie	n = 348	- Fragebogen bzgl. Risikofaktoren	- 5 Probandinnen entwickelten ein Lymphödem

Diskussion

Die Studien wiesen unterschiedliche Interventions- und Messvariablen auf, was die Vergleichbarkeit erschwerte. Zudem wurde aufgrund des hohen Verzerrungsrisikos und dem moderaten Evidenzniveau, die Generalisierbarkeit der Ergebnisse limitiert. Darüber hinaus fanden die Follow-Up-Phasen nicht in zeitnahen Abständen statt und die Resultate basierten auf subjektiven Aussagen, weshalb das Outcome nicht eindeutig auf die potentiellen Risikofaktoren zurückzuführen war.

Schlussfolgerung

Aufgrund der mangelnden methodologischen Qualität und des hohen Verzerrungsrisikos der vier eingeschlossenen Studien, ergibt sich die Schwierigkeit, Empfehlungen auszusprechen. Es zeigte sich jedoch eine Tendenz auf, dass Injektionen als Risikofaktor für die Entstehung eines Lymphödems gesehen werden können. Es kann empfohlen werden, dass jegliche Injektionen zur Sicherheit am kontralateralen Arm durchgeführt werden sollten. Aufbauend auf diese Erkenntnis sollten weitere qualitativ hochstehende, epidemiologische Studien erfolgen.